

„Jubel & Elend“

Die Jahrgänge 3HTA, 4HHC, 5HHC und 5HHD besuchen die Ausstellung auf der Schallaburg anlässlich des hundertjährigen Gedenkens an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Einführend ein paar Worte über den Ausstellungsort, dem Renaissanceschloss Schallaburg. In ihrer einzigartigen Kombination einer gut erhaltenen Wohnburg aus dem Mittelalter und einem kunstvollen Herrensitz mit seinen einmaligen Terrakotta-Arkaden, zählt die Schallaburg zu den bedeutendsten Kulturjuwelen Niederösterreichs. Geschichtlich wurde die Burg erstmals in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erwähnt, aus dieser Zeit stammt auch der älteste Teil der Schallaburg, nämlich der sogenannte Palas – übersetzt „kaiserlicher Hof“ oder repräsentativer Saalbau. Von 1572 bis 1600 wurde neben dem Turniergarten, der große Arkadenhof mit seinen repräsentativen zweigeschossigen Laubengängen und den einzigartigen Terrakotta-Schmuck errichtet. Der romanische Hochturm, der nie eine Wehrfunktion hatte und ausschließlich als Machtsymbol diente, befindet sich genau oberhalb der Kapelle – ebenfalls aus der Zeit der Romantik. Seit 1974 finden alljährlich wechselnde Ausstellungen in der Schallaburg statt, diese mittlerweile ein internationales Publikum erreicht haben.



Jubel und Elend, eine sehr aussagekräftige und eindeutige Beschreibung für die Situation zur Zeit des Krieges. Viele Menschen sahen den Krieg als Chance für eine Neuordnung der sozialen und politischen Strukturen Europas. Jedoch rechneten die wenigsten mit so verheerenden Ausmaßen die der Erste Weltkrieg mit sich bringen wird. Nur vereinzelt erkennen die Menschen, wie Bertha von Suttner mit „Die Waffen nieder“, dass sich eine Katastrophe für die Bevölkerung anbahnt.

Kindheit? – Ein Fremdwort um 1914, egal ob von der Schulbank oder dem Traualtar, es werden etliche junge Männer in den Krieg geschickt. Das Durchschnittsalter liegt bei 30 Jahren, 1918 sogar bei 19 Jahren. Grundsätzlich war die Stimmung vor Kriegsbeginn schon sehr angespannt – der allgegenwärtige Nationalismus schürte den gegenseitigen Hass der Völker – die Industrialisierung erfasste auch das Militär, jeder „Staat“ wollte Fortschritte und Landgewinn machen. Schlussendlich brachte das Attentat von Sarajevo das „Fass zum überlaufen“ – mit der darauffolgenden Kriegserklärung gegen Serbien begann der grausame Krieg.



Massentod, Kälte, Nässe, Artilleriefeuer, Gasangriffe – diese und viele weitere Punkte werden Alltag für die Soldaten. Teilweise werden nur ein paar Meter feindliches Land „erkämpft“ oder es gibt überhaupt nur Beschuss der gegnerischen Fronten ohne Landgewinn. Langes Warten in den Schützengräben gehört ebenso zum Alltagsbild wie Musizieren, Zeichnen und Schnitzen um die tragischen Erlebnisse und die Zeit besser zu bewältigen. Jedoch auch das restliche Volk – die Zivilbevölkerung – bleibt vom Krieg nicht verschont. Es kommt zu enormen Flüchtlingsströmen und unvorstellbaren Hungersnöten. Am Ende des Krieges gibt es nichts mehr zu essen, jedes Land hat seine Ressourcen komplett

verbraucht und was bleibt? – Neun Millionen Todesopfer, völlig verstörte Soldaten, die den Krieg an der Front überlebt haben, sogenannte Kriegszitterer – Städte in Schutt und Asche.

Viele Fragen werden für immer unbeantwortet bleiben – viele Lebensgeschichten von Menschen unentdeckt und vergessen bleiben – jedoch eines steht fest: Der Mensch hat aus diesem Ereignis nicht gelernt!

Text: Clemens Leidenfrost / SHHD

